

Herford und die Zeit des Schreckens

Gedenkfeier zur Reichspogromnacht in der Synagoge.

Friedhelm Meier

■ **Herford.** Es sei ihm ungewein wichtig, sagt Bürgermeister Tim Kähler zu Beginn der Gedenkfeier zur Reichspogromnacht, dass die Erinnerung an die Ereignisse der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 wachgehalten werde. Damals zeigte der Nationalsozialismus seinen mörderischen Kern: Überall in Deutschland wurden Synagogen jüdischer Gemeinden angezündet und geplündert.

Auch in Herford geschah dies. Und die Erinnerung birgt ihre Schrecken. Keine einzige existierende Quelle belege, hob Gisela Küster, die Vorsitzende des veranstaltenden Kuratoriums „Erinnern, Forschen, Gedenken“, in ihrer Einleitungsrede in der Synagoge hervor, dass die Herforder Bevölkerung Zivilcourage oder Sympathie gegenüber ihren jüdischen Mitbürgern an den Tag gelegt hätte. Zahlreiche Quellen hingegen führten Beteiligungen an der Plünderung der zerstörten Herforder Synagoge vor Augen.

Das Kuratorium „Erinnern, Forschen, Gedenken“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, bei Gedenkveranstaltungen immer wieder an diejenigen zu erinnern, deren Bücher und Gedanken man im Zeichen des Nationalsozialismus verbot oder verbrannte: deutsch-jüdisch Autorinnen und Autoren. In diesem Jahr waren es die Berliner Dichterin Gertrud Kolmar und der Philosoph Walter Benjamin. In ihrem Abriss zu Gertrud Kolmars Leben und Schreiben

machte Renée Claudine Bredt auf eine damals häufig anzutreffende Konstellation aufmerksam. Der Vater der Dichterin fühlte sich Deutschland durch eine intensive Heimatliebe verbunden. Eben diese Heimatliebe aber führte dazu, dass der Vater auch in den späten 1930ern noch, als es für Menschen jüdischen Glaubens in Nazi-Deutschland immer schlimmer wurde, nicht bereit war, das Land zu verlassen. Und weil Gertrud Kolmar wiederum unterstützend bei ihrem Vater blieb, war sie schließlich Verfolgung und Deportation ausgesetzt. Sie wurde Anfang 1943 in Auschwitz ermordet.

Im Anschluss widmeten sich Helga Kohne und Michael Girke dem Schicksal Walter Benjamins. Der 1892 in Berlin Geborene war lange Zeit vergessen, gilt heute aber als einer der prägendsten Denker des 20. Jahrhunderts. Neben anderem hatte Benjamin eine ganz neue Art des Schreibens entwickelt, um eine so dynamische wie zer-

splitterte Zeit wie die unsrige festhalten zu können.

Helga Kohnes Erläuterungen zu Benjamins Leben mündeten in ein trauriges Schlusskapitel. Im Jahre 1940 versuchte Benjamin, aus seinem französischen Exil in die USA zu entkommen, durfte die spanische Grenze aber nicht passieren und beging daraufhin Selbstmord. Davon betroffen ließen die Grenzsoldaten anschließend andere Flüchtlinge passieren. Die Verzweigungsthat des Philosophen, so Kohne, hat vermutlich Leben gerettet.

Was für großartige Bücher hätten all die vom Nationalsozialismus zu Tode gebrachten Autorinnen und Autoren noch schreiben, welche erhellenden Gedanken noch ersinnen können, wären sie am Leben geblieben? Diese Fragen, von Gisela Küster in ihrer Einleitung gestellt, dürften wohl bei manchem der zahlreichen Gästen dieser Gedenkveranstaltung länger nachgehallt haben.



Das Kuratorium „Erinnern, Forschen, Gedenken“ erinnerte in einer Gedenkfeier an die Reichspogromnacht 1938, in der unter anderem auch die Synagoge in Herford brannte.

Foto: Friedhelm Meier